

forstarchiv 88, 139-140
(2017)

DOI 10.4432/0300-4112-88-139

© DLV GmbH

ISSN 0300-4112

Korrespondenzadresse:
juergen.huss@waldbau.uni-freiburg.de

Eingegangen:
05.01.2017

Grauhörnchen-Invasion – eine Gefahr für Mitteleuropas Laubwälder?

JÜRGEN HUSS

Professur für Waldbau, Universität Freiburg, Tennenbacher Straße 4, 79085 Freiburg, Deutschland

Beschreibung und Herkunft des Grauhörnchens

Das Grauhörnchen (*Sciurus carolensis*) ist etwas größer als das europäische Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) und fast doppelt so schwer. Dadurch wirkt es weniger grazil. Es hat runde Ohren im Gegensatz zu den spitzen, mit einem ausgeprägten Haar-Pinsel versehenen des Eichhörnchens. Die Fellfarbe ist kein eindeutiges Unterscheidungsmerkmal, weil die roten Eichhörnchen in schwärzlichen, in Wintern gelegentlich auch grauen Spielformen vorkommen. Ihr Lebensraum sind überwiegend Laubwälder in tieferen Lagen vorzugsweise mit Unterholz. Sie sind jedoch anpassungsfähig, besiedeln auch Nadelwälder sowie Parks und Gärten. Sie bevorzugen zwar Eicheln, neben Sämereien, Früchten, Knospen, nehmen aber gleichfalls tierische Nahrung zu sich und schälen die Rinde überwiegend junger Laubbäume, um den Bast zu fressen und Saft zu trinken. Sie sind flink und werden zutraulicher als unsere Eichhörnchen. Deshalb sind sie in Parks eine Attraktion für Besucher und werden exzessiv gefüttert. Ihre Feinde sind nach dem Menschen Baumratter und Iltisse, Habichte, Falken und Eulen.

In Nord-Amerika haben sie ein ausgedehntes Verbreitungsgebiet in der Osthälfte der USA und im südlichen Ost-Canada. Dort wurden Massenvermehrungen bekannt und weite Wanderungen bei Nahrungsmangel, wobei sie über Maisfelder und Obstgärten hergefallen sein sollen. Das führte zu gelegentlichen Großbekämpfungskaktionen. Akut werden jedoch keine nennenswerten Schäden in Laubwäldern berichtet (Puettmann 2016, schrift. Mitteilung).

Ausbreitungsgeschichte

Mehrere „Einbürgerungsaktionen“ in Großbritannien ab 1876 führten zu einer stetig wachsenden Population. Im Jahr 2015 wurden 3 Mill. Tiere geschätzt. Um 1900 folgte eine Aussetzung in Südafrika. Irland war das dritte Land, in dem Grauhörnchen 1911 ausgewildert wurden und wo sie sich ähnlich stark vermehrten. Schließlich entkamen sie in Nord-Italien aus Käfigen bzw. wurden 1948, 1966 und 1979 aktiv ausgesetzt. Hierauf gehen drei inzwischen stabile Vorkommen zurück. Mit ihrer starken Vermehrungs- und Ausbreitungsfähigkeit erfüllt die Art also alle Voraussetzungen, als invasive Art eingestuft zu werden.

Rolle in europäischen Ökosystemen

In zahlreichen Berichten stehen zwei Bereiche im Vordergrund:

• Schäden an Waldbäumen

Diese betreffen überwiegend Schälungen an Buchen, Ahornen und Birken (Abbildungen 1–3). Aber auch andere Laubbäume, gelegentlich sogar Fichten sind betroffen. Ärgerlicher Weise bevorzugen die Grauhörnchen herrschende Bäume, wohl weil diese mehr Saft und Bast bieten. Oft sterben die Kronenbereiche oberhalb der Schälstellen ab (Abbildung 4). 1975 wurden die Schäden in Groß-Britannien mit mehreren 100.000, 2013 sogar mit 14 Mio. £ jährlich geschätzt. Aus Südafrika wurde von erheblichen Schäden in Eichen- und Pinienwäldern sowie Obstgärten berichtet.



Abb. 1. Schälsschaden an Buche.



Abb. 2. Schälsschaden an Bergahorn.



Abb. 3. Schälsschaden an Birke.



Abb. 4. Als Folge von Schälsschaden abgestorbener Bergahorn.

• *Verdrängung der heimischen roten Eichhörnchen*

Die Grauhörnchen verdrängen die roten direkt, indem sie deren Schlaf- und Futterplätze besetzen. Sie infizieren diese außerdem mit einem Virus (*Squirrel parapox*), der die Roten meist tötet, die Grauen dagegen kaum belastet. Beide Ursachen haben bewirkt, dass die Eichhörnchen in weiten Teilen Großbritanniens ausgestorben sind. Anfang dieses Jahrzehnts soll es nur noch 14.000 rote Eichhörnchen gegenüber 3 Mio. Grauhörnchen gegeben haben.

Weiterhin scheinen die Grauhörnchen die Populationen von Singvögeln und möglicherweise auch von Haselmäusen zu beeinträchtigen.

Maßnahmen zur Zurückdrängung der Grauhörnchen

In Großbritannien ist das rote Eichhörnchen ein ausgesprochener Sympathieträger. Entsprechend ist man besorgt, dass es durch die Grauhörnchen völlig verdrängt werden könnte. Das führte zur Gründung der „European Squirrel Initiative“ mit verstärkten Bemühungen, die roten Eichhörnchen zu retten. De facto waren aber alle Versuche, die Grauhörnchen durch Abschuss oder Fallenstellen zu dezimieren, letztlich wenig erfolgreich. Bejagung, aber auch Versuche zur Sterilisierung und vor allem Vergiftungsaktionen stoßen zunehmend auf den Widerstand der Öffentlichkeit und sind deshalb kaum mehr durchsetzbar. Kontraproduktiv erweist sich zudem, dass die Grauhörnchen in den Städten als „so possierlich“ geliebt und gut gefüttert werden.

In Schottland haben einige Baummarde und gleichfalls mehr Eichhörnchen überlebt. Es deutet sich an, dass die roten Eichhörnchen, weil sprunghafter und leichter, sich eher vor den Baummarkern auf dünne Äste retten können als die grauen Eichhörnchen. Deshalb hat man begonnen, Baummarde wieder dort anzusiedeln, wo sie ausgerottet worden waren, z. B. in Wales, in der Hoffnung, dadurch die grauen Eichhörnchen zurückdrängen zu können. Auch Habichte sind aus den USA als Predatoren bekannt, in Großbritannien wurden sie jedoch gleichfalls als Konkurrenten der Fasanenjäger ausgerottet.

Vorbeugende Maßnahmen in Mitteleuropa

Baummarde und Habichte bzw. Eulen leben noch in Mitteleuropa, obwohl es Klagen gibt, dass auch Habichte von Fasanenjägern illegal abgeschossen und vergiftet werden. Es ist zu hoffen, dass diese Prädatoren das Vordringen der Grauhörnchen bereits in der Schweiz oder/und in Frankreich verhindern oder wenigstens verlangsamen. Vermutlich kommen auch Steinmarde, die es in Großbritannien nicht gibt, als Regulatoren in Frage. Deshalb sollte die weitere Ausbreitung der Grauhörnchen von Süden her aufmerksam beobachtet und alles getan werden, um den Abschuss von Baum- und Steinmarkern sowie Habichten und anderen Greifvögeln einzustellen. Nach den bedenklich stimmenden Erfahrungen in Großbritannien und Irland droht die Ausbreitung der Grauhörnchen nämlich, die Bemühungen der mitteleuropäischen Waldbesitzer und Forstleute um eine Ausweitung der Laubwaldwirtschaft wesentlich zu erschweren.

Die Geschichte der Einführung der Grauhörnchen auf den britischen Inseln und in Irland ist im Übrigen ein eindrucksvolles Beispiel, um die – schwierige – Verzahnung der Beziehungen von Wildtier mit Vegetation und Gesellschaft zu veranschaulichen.

Literatur

Huss J. 2016. Grauhörnchen ‚ad portas‘? Ökojagd 20 (2), 54–61